

# Am liebsten in der Nähe der Eltern

Kölner Jobmesse vermittelt zwischen chinesischen Absolventen und deutschen Arbeitgebern

Von Delphine Sachsenröder

**KÖLN.** Der Weg aus der inneren Mongolei in die Forschungsabteilungen deutscher Maschinenbauer ist erstaunlich kurz. Nan Ding hat ihn schon fast bewältigt. In Nadelstreifenbluse und schwarzem Blazer plaudert die 22-jährige Chinesin in den Kölner Messehallen mit Vertretern deutscher Firmen über ihr Studium der Materialwissenschaften im belgischen Leuven, über Einstiegsgehälter und Perspektiven.

Nan Ding ist eine von 1600 jungen Chinesinnen und Chinesen, die gestern und heute bei den „Chinese Talent Days“ in Köln auf künftige Arbeitgeber treffen sollen. Die asiatischen Nachwuchstalente sind offenbar gefragt: Bosch stellt sich in Köln vor, Daimler ist hier, Siemens, BASF und Audi. Nan Ding hat ihre Karriere genau geplant. Am liebsten möchte die Jung-Ingenieurin bei einem deutschen Unternehmen in ihrer Heimat anheuern. Dort wachse die Wirtschaft stark, Mitarbeiter mit internationaler Erfahrung seien gefragt.

Kaum einer der chinesischen Absolventen will langfristig in Europa bleiben. Den deutschen Unternehmen passt das ins Konzept: „Allein Volkswagen sucht 25 000 Mitarbeiter in China“, sagt Messe-Organisator und Unternehmensberater Dirk Meyer. „Die Konzer-



**Jung-Ingenieurinnen aus China: Nan Ding (links) und Fan Feifei suchen bei der Kölner Absolventenmesse „Chinese Talent Days“ Jobs in Deutschland.**

FOTO: DELPHINE SACHSENROEDER

ne suchen händeringend nach in Deutschland ausgebildeten Chinesen mit Verständnis für die hiesige Unternehmenskultur.“

Für Fan Feifei spielen diese kulturellen Unterschiede kaum noch eine Rolle. „Wir und unsere europäischen Altersgenossen sind in der gleichen globalisierten Welt aufgewachsen“, sagt die auf Me-

tallverarbeitung spezialisierte 24-Jährige. Allerdings wundere sie sich darüber, dass in Deutschland und Belgien anders als kaum Frauen Ingenieurwissenschaften studieren. Und so können aus kulturellen Unterschieden leicht kulturelle Missverständnisse entstehen. „Vielleicht brauchen sie keinen Beruf, weil ihre Männer alles zah-

len?“, fragt sich die Ingenieurin. Die jungen Chinesinnen sehen dagegen die familiären Verantwortung bei sich. „Wir alle müssen uns um unsere Eltern kümmern“, sagt Nan Ding.

Der Einfluss von Chinas Ein-Kind-Politik auf deutsche Personalabteilungen sieht daher so aus: „Der Geburtsort der Bewerber

spielt für alle Personalabteilungen eine wichtige Rolle“, sagt Messe-Organisator und China-Kenner Meyer. „Wer langfristige Mitarbeiter sucht, achtet darauf, dass die Eltern in der Nähe des Arbeitsortes in China wohnen.“

Die Erfahrung hat auch Lina Jia gemacht, die für das chinesische Tochterunternehmen des Bonner Unternehmens Kautex Maschinenbau bei der Kölner Messe Mitarbeiter sucht. Etwa acht Stellen, die meisten in Ingenieurberufen, hat sie zu vergeben. Ihre Klagen über eine verwöhnte junge Generation, die im Wohlstand aufgewachsen ist, könnte glatt aus der Personalabteilung eines beliebigen deutschen Unternehmens stammen. „Sie haben alles im Überfluss und müssen sich an Druck in der Arbeitswelt mühsam gewöhnen“, sagt die 35-Jährige. An den in Deutschland ausgebildeten chinesischen Kandidaten schätzt sie ihr Verständnis für deutsche Umgangsformen: „Dieses direkte Sprechen von Fehlern und Problemen ist für die meisten Chinesen doch sehr gewöhnungsbedürftig“, sagt sie und zuckt mit den Schultern, „aber das ist halt Effizienz“.

In Sachen Pragmatismus stehen die Chinesen den Deutschen aber offenbar wenig nach. Der 24-jährige Xuan Zhang studiert in Duisburg Automatisierungstechnik. Warum Deutschland? „Es ist billiger als die Unis in den USA oder Großbritannien.“